Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **24 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Januar 1949. Nr. 1 - 24. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Geistlose kann man nicht begeistern, aber fanatisieren kann man sie.
Maria von Ebner-Eschenbach.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26 074.

INHALT: Gedanken aus einer Sonnwendfeier-Ansprache. — Ein missglückter Rettungsversuch. — Totensonntag. — Zwei Urteile über den «Freidenker». — Volksverdummer. — Vermischtes. — Adressen. — Ortsgruppen. — Bücherbesprechung. — Verschiedenes.

Gedanken aus einer Sonnwendfeier-Ansprache.

Wir leben heute in einer sogenannten grossen Zeit. Grosse Zeiten erkennt man daran, dass sie klein sind, ganz klein.

Das heisst, diese Kleinheit bezieht sich auf die Menschen, die in der heutigen Zeit leben. Auf diese Menschen, die aussehen, als ob sie eine Entschuldigung ihrer selbst wären. Die am Morgen, wenn sie ihr Haus verlassen, erst die Nase in die Luft strecken: woher kommt der Wind ? — und danach ihre Gesinnung einstellen. Die sich nach aussen mit irgend einem Symbol dekorieren, und vorsichtshalber das gegenteilige Symbol in der Tasche mit sich tragen. Für alle Fälle. Man kann ja nie wissen. Und weil man nie wissen kann, ist es gut, sich rechtzeitig darauf vorbereitet zu haben. Auf was, sagt die Expedition.

Niedertracht und Gemeinheit gab es zu allen Zeiten. Was heute auf diesem Gebiete den Ton angibt, ist alles schon dagewesen. Um es ganz schonend auszudrücken: das Recht hat immer ein bisschen Rücksicht auf die Macht genommen, darüber ist sich jedermann im Klaren. Aber es ist immer Recht geblieben. Es blieb ein Halt für hoffnungslose Idealisten. Der Begriff des Rechtes überlebte tausend Begriffe der Macht. Der Schwache, der im Recht war, wagte wenigstens noch darauf zu pochen, dass er im Recht sei.

Heute entschuldigt er sich deswegen beim Starken. Es ist gefährlich, das Recht auf seiner Seite zu haben und zugleich schwach zu sein. Denn beides erregt Anstoss. Auch wenn dieses Schwachsein durchaus nicht immer Schwäche zu bedeuten hat, sondern bestenfalls Bequemlichkeit.

Es ist aber mehr noch als das: es ist Feigheit. Der Mensch von heute ist dem Schaf zu vergleichen, das sich dem Wolf in den Rachen wirft, um Ruhe vor ihm zu haben. Vielleicht wird ers dann nicht auffressen, so argumentiert es, sondern im Gegenteil über die entgegenkommende Geste gerührt sein. Diese Rührung haben wir alle mitangesehen, auf wirtschaftlichen, politischen und andern Gebieten.

Diese Leisetreterei ist das Kennzeichen einer innern Unsicherheit und Haltlosigkeit, einem tiefen Misstrauen sich selber gegenüber.

Woher kommt dieses Misstrauen?

Der Mensch, als das Produkt seiner Erziehung, von gestern, sieht sich heute plötzlich Problemen und Erscheinungen gegenüber, die alle geheiligten Grundsätze dieser Erziehung auf den Kopf stellen. Die geistigen Erscheinungsformen des Lebens entsprachen bisher einigermassen dem, was ihm in der Wiege vorgesungen wurde und seitdem tausendfach wiederholt: eine ausgleichende göttliche Gerechtigkeit waltet über allem, bestimmt die Begriffe gut und böse, verhilft dem Guten zum Siege und bestraft das Laster. Wenigstens predigte man das so, nicht bloss in der Kirche allein, auch im Staat, in der Literatur, in der Kunst, in allen jenen Gebieten, die den Menschen gefühlsmässig beeinflussen.

Und er glaubte es. Das heisst, er tat als ob er es glaube. Was einem angelernt wird, muss ja stimmen. Er machte sich keine grossen Gedanken darüber. Und heute, da er sieht, dass all diese schönen Begriffe von Liebe und Ehre und Treue und Wahrhaftigkeit und Standhaftigkeit in ihr Gegenteil verkehrt werden, denkt er mit der gleichen Logik, es werde wohl so richtig sein. Er klammert sich zwar an die Form seiner alten Begriffe, ist aber innerlich durchaus bereit umzufallen, wenn dies für ihn den bequemern Weg bedeutet.

So tief sitzt im Durchschnittsmenschen das Angelernte. Hätte er sie erworben, er würde seine Weltanschauung verteidigen, verteidigen bis zum Aeussersten. So aber geht er Kompromisse ein. Es kann ihm dabei am wenigsten passieren und heute ist man sehr darauf bedacht, dass einem nichts passiert.

Immerhin, man bemüht sich noch um eine Entschuldigung. Es sei bisher nicht alles so gewesen bei uns, wie es sein hätte sollen, neue Zeiten würfen neue Probleme auf und an die müsse man sich anpassen.

Es wird verdächtig viel angepasst, am meisten von jenen Leuten, die ihre felsenfeste Ueberzeugung immer im Knopfloch oder auf einer Fahnenstange herumgetragen haben. Kann man das noch Ueberzeugung nennen ?

Und an was passen sie sich eigentlich an ?

Sie wissen es selber nicht. Sie haben nur das dumpfe Gefühl, dass an ihrer bisherigen Weltanschauung, wenn man dem Angelernten so sagen darf, etwas nicht stimmt. Sie sehen, dass ihre bisherigen Götter zu versagen beginnen und dass neue Götter das Geschäft machen möchten. Und nun ist ihnen noch nicht recht klar, welchem Gott sie nun eigentlich mit Vorteil nachlaufen sollen. So ist es überall, wo man auf Gottheiten abstellt statt auf sich selber, auch wenn es sich um äusserst irdische Gottheiten handelt.

Die besten Wünsche zum neuen Jahr entbieten Hauptvorstand, Geschäftsstelle und Redaktion.